

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

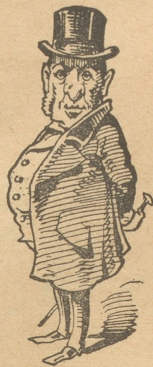
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin, der düstere Schreier,
Und höre zu meiner Freud',
Daß man am 20. dieses
Das Bundesgerichtshaus weiht.

Da wär' ich auch gerne beim Feste,
Und hielte dann einen Speech,
Wie man das Recht soll sprechen
Und vermeiden jeglich Bequitsch.

Allein man hat von der Presse,
Geladen auch nicht ein Bein;
Es wird, denk, wieder mal gar Nichts
Für die „öffentliche Meinung“ sein.



Anmeldungen für den bulgarischen Thron.

Schon seit einiger Zeit beschäftigen wir Unterzeichneten uns mit einem Plane, das europäische Gleichgewicht herzustellen. Behufs dessen scheint es uns vor allen Dingen nothwendig, den bulgarischen Thron wieder mit einem Fürsten zu versehen. Wir haben uns daher an einige Freunde gewandt, deren Talent zum Herrschen uns bekannt ist, und von diesen folgende Antworten erhalten:

I.

Wertgeschätzte Herren!

Ihre Absicht, mich zum Fürsten von Bulgarien zu machen, berührt mich nicht ganz unangenehm. Bevor ich jedoch eine definitiv zustimmende Antwort ertheile, muß ich an dieselbe folgende Bedingungen knüpfen:

1. Meine Unterthanen müssen Deutsch lernen, da ich mich unmöglich für das Bulgarische erwärmen kann;

2. Für den Fall, daß Rußland meine Kandidatur nicht billigte, müßte ich sofort mit circa 10,000 Rubel Gehalt und dem Titel „Wirklich geheimer Fürst“ in den Ruhestand versetzt werden.

Weitere Bedingungen behalte ich mir vor und verbleibe einstweilen Ihr
Freund
Zacharias Meier,
Sekundarlehrer.

II.

Geehrte Herren!

Meinen besten Dank. Nehme ohne Weiteres an. Bitte sofort auf meine Rechnung die Krone neu lackiren und den Thron frisch polstern zu lassen. Zu meinem Premierminister habe ich bereits meinen Freund Adolph Zinsel, der zur Zeit noch auf Ricottaillen reist, ernannt. Die Finanzen Bulgariens will durchaus mein jüngerer Bruder August übernehmen, aber, im Vertrauen gesagt, ich denke nicht dran, denn mit seinen siebzehn Jahren ist der Bengel doch noch zu grün. Ich habe wohl freie Fahrt nach Bulgarien? Wenn nicht, können Sie mir vielleicht lumpige hunderttausend Franken pumpen?

Sie meiner beständigen Gnade versichernd, zeichne
großartig

Emil I., Fürst von Bulgarien
(früher Emil Schwetschke, Weinreisender).

III.

Herr!

Soll Fürst von Bulgarien werden? Na, ich danke für Obst. Wählen Sie doch den russischen Kaiser, dem mag es Jedermann gönnen!
Unter aller Achtung:

Jakob Kleister, Buchbinder.

IV.

Berehrte Herren!

Fürst von Bulgarien werde ich nie, denn ich geh' nicht in die Kiste ne! Basta! Sagen Sie es doch dem Stadtbaumeister, der nimmt schon an.
Felix, Zuschneider.

* * *

Während wir eben diese Briefe in die Druckerei geben, erhalten wir noch circa 2000 ähnliche Schreiben aus Nah und Fern. Eine stattliche Arbeit!
Die Diplomaten des „Rebelspalter“.

Endlich weiß man's! Der deutsche Soldat trägt im Tornister ein Gesangbuch.

In diesem findet sich auch das Lied, welches man 1870 den Franzosen gesungen.

Sollten wir dieses Gesangbuch nicht auch einführen?

Es kommt plötzlich an den Tag, daß es um die Finanzen des Fürsten Alexander ganz außerordentlich schlecht stand. 1 1/2 Millionen Franken Schulden!

Wer zweifelt da noch und verbächtigt die Diplomaten?

Der Fürst ist — durchgebrannt.

Friedensliga.

Jedem Krieg hab' ich entsagt,
Aller Streit und Händel ruht
Und es schläft sich nun so gut,
Seit die Friedensliga tagt.

Friedensstifter Friedensliga,
Friederhalter, walte fort!
Segen spricht Dir jeder Ort,
Denn man muss sich Dir wohl „füega“.

Der Herr Pfarrer von Windisch, in seiner Jugend einst Kommandant der Basler Kabetten, hat es jüngst nicht leiden wollen, und in zwei Briefen protestirt, daß die Jugendwehr während des Gottesdienstes in seinem Sprengel mandvrite und schieße, weil die Andacht der Gläubigen in erheblichem Maße beeinträchtige.

Wir schlagen vor, diesem Herrn aus dem Winkelriedfond eine Gabe zu verabsolgen, denn so hat sich beim Berichießen des Pulvers noch keiner verlegt.

Tempora mutantur!

Gräf's nacktes „Märchen“ ausgestellt in der Börse — im Tempel des Merkur, —

Gräf's noch nacktere „Felicie“ ausgestellt im kantonalen Gerichtshause, — im Tempel der Justitia.

In welchem Züricher Tempel werden wir mal Gräf's nacktestes Bild zu sehen bekommen?
Apollo.

Gräf's „Märchen“ in Bütich.

Ob's wahr ist, daß das „Märchen“ nackt?

Ist wahr und nicht erlogen:

Hat eben niemals sich — just nur

Die Leute angezogen.



Fran Stadtrichter: I han da g'lese i der Zytig, d'Schaffhuser heigid en durchbrennte Geschäftsagent wieder la hole, und er müß der ganz Weg vo Pest unde ue z'Fuß mache. Zeje nimmi's mi würkli Wunder, ob e so e Fußtour der Billigkeit wege vor gna wird, oder ob das soll für e Wallfahrt ga?

Herr Feuß: Nei, Berehrtesti, ich glaube, das heig en anderi Bewandt: Nach myner unmaasgebliche Meinung hät d'Regierig wahrschinkl d'Absicht, de Sünder z'veranlaße, über de Winter fini Memoire i Form vo ere Reisschribig use z'gå. Us em Erlös schickt me denn vorusichth dem ebefalls durchbrennte Banquier s'Reisgeld nach Marseille, um z'probire, ob er nid öppe gutwillig hei chäm, will er doch der Polizei nid g'folget hät.